©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Denen sey mein grueß unnd underthänige gehorsam dienst zuvor. Es threibt mich die unvermaidliche noth, daß e. g. ich meine gravamina mueß zuerkhenen geben, unnd ist eben diß, daß zwischen den khrabatischen priester unnd iren pfarrleuthen ein großer müßverstannds khommen, in dem, daß nach tempore Ferdinandi, da die khrabathen dieser unserer orthen ankommen, unnd sich mit hauß nidergelassen, sonderlich da der lutheranismus hefftig eingerissen, seyndt sy ir majestät zue fuessen gefallen, dieselbig unnderthänigist, sy bey irer religion hanndt zuhaben unndt vor den rebellischen zue schützen, angelangt, wellches ir Mtt. innen zuegesagt, daneben waß innen für catholische priester gefellig, auf zunehmen genadigist bewilligt. Daher ihnen die khrabatischen pauren daß ius patronatus in verleihung der pfarren in praeiudicium suae maiestatis zue aignen, herdurch ir majestät nit allein daß lehen entzogen, sonder auch die grundt alieniert worden, unnd gaben den priestern auß dem pfarrlehen was sy gelust, namen auch die priester auf und sezens widerumb ab, ires gefallens ut paucis agam imperiose nimis agunt cum suis sacerdotibus, wann sy dann die priester beschweredt, so überlaufen sy mich, da ich umb willen, das sy khein khaiserliche presentationes haben, nit, wie ich gern walt, helffen khan, da der hauptman, welicher per munera schon corrumpert, holt mit den paurn guet correspondens, also daß die arme priesterschafft auf den gay(?) an allen ortten angefachten unnd tribuliert würde.

Derohalben es die notturft extremo modo erfordern will, daß alle priester, sowohl die Khrabatischen alß die Teutschen ire praesentationes haben unnd ordentlich installiert werden, damit sy wissen, was sy nach lauth deß inventariy gewerdten sollen, sonsten so sy ex gratia rusticorum leben muessen, ist ihnen daß maul schon gesperdt, unnd muessen sagen, waß den pauren wollgefelt.

Bin tröstlicher hoffnung e. g. werden diß negocium ihr frst. drchl. in optima forma proponiern unnd diesen supplicanten herren Lucas N. der zeit pfarrer zue Anthaw, wellcher dieser ortten gebürdig, unnd ein exemplarischer eingezagner und für die Khrabaten vast tauglicher priester ist, die praesentation auf Amthau und Zagersdorff, wellche beede geringe pfarrlein, unnd nur ein halbe viertl maill wegs voneinander ligen, genedigkhlich verhelffen, also will ich khünftig alle Khrabatischen priester, deren leben mier bekhandt, unnd zue promovieren seindt e. g. umb ire praesentationes zu schikhen, soviel hab e. g. ich dißmall gehorsamblich anfiegen, unnd uns danebens samentlich dem lieben Gott bevelhen sollen.

Datum Ödenburg, den 12. Septembris anno 1592.

Euer genaden dienstwilliger
Conrad Glöggelius,
erzpriester unnd pfarrherr dassebsten.

Volkstracht im Burgenland

Erhebungen und Erwägungen

Von Gustav Hanns Baumgartner, Wien

Das Burgenland besitzt bereits in Mayers „Trachtenbuch“[1]) eine gute trachtenkundliche Arbeit. Wiewohl diese Schrift vor allem zur Trachtenerneuerung bestimmt war, ist sie doch wissenschaftlich einwandfrei unterbaut. Mit Ausnahme der ausdrücklich als Neugestaltungen bezeichneten Beispiele handelt es sich überall um überlieferte Trachten. Allerdings birgt das Wesen

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

des Buches als einer Erneuerungsschrift einen Mangel vom Standpunkt der Trachtenkunde: Mayer mußte sinngemäß alles ausschalten, was ihm für die Erneuerung unbrauchbar schien. Ein zweites sind die örtlichen Lücken. Namentlich in den Bezirken Eisenstadt, Oberwart, Güssing und Jennersdorf läßt das Buch noch viel an Feldforschung zu tun übrig.

Einen weiteren Beitrag zur Trachtenkunde lieferte ich selber in meinem Nachruf auf Mayer[2]), wobei ich vor allem erstmalig eine Einteilung der Formen des Frauenleibchens — vorläufig nach ihren Verschlüssen — versuchte, im übrigen auf die Zusammenhänge der Trachten im Burgenlande mit denen ihrer deutschen Nachbarländer hinwies.

Die kroatischen Trachten des Landes hatte vorher bereits Hrandek in einem Überblick behandelt[3]).

Auch heute kann in diesem Rahmen keine umfassende Trachtenkunde des Burgenlandes gegeben werden. Ich begnüge mich also damit, Erhebungen aus der Gemeinde Schattendorf wiederzugeben und solche aus Wandorf und Agendorf bei Ödenburg zum Vergleich daneben zu setzen.

Aufzeichnungen im November 1941 in Schattendorf, Bez. Mattersburg, bei den Gewährsleuten Elisabeth Giessenwöhrer und ihrer Tochter Hilde Giessenwöhrer, Barbara Grafl, insg. „Fülippen", geb. um 1870, und deren Mutter, geb. um 1849, Jakob Jankoschek, genannt der „Alt Krautschneider-Veda", Andreas Lampl und Theresia Lampl, Schneider, beide geboren um 1875.

Männertracht:

Auf einem um 1893 aufgenommenen Lichtbilde ist der verstorbene Bruder Andreas Lampls in einem weißen Hemd mit Umlegkragen zu sehen.

Das Leibl war meistens aus „blümelten" Stoff, der Kragen in sogenannter Herrenfasson. Rechts unter der Brusttasche wurde der Name mit der Maschine eingesteppt „mit grüner Seiden", daß 's åbgstochn håt". Das Leibl hieß „Schileh". — Die Männer trugen auch Brustflecke, jedoch nur unter den Leibeln. (Lampl).

Jakob Jankoschek trug — es war gerade Winterszeit — zuhause ein Strickleibel aus schwarzer Wolle mit langen Ärmeln.

Auf dem erwähnten Lichtbilde sieht man ein „Jankerl" aus dunklem Tuch, zweireihig mit Perlmutterknöpfen versehen. Der Stehkragen ist zickzack abgenäht, die oberen Ecken des Jankerls umgeschlagen und durchgeknöpfelt. Rechts außen befindet sich eine Brusttasche. Diese Jankerln waren nicht gefüttert, sondern nur übernäht. Die Taschen waren meist eingeschnitten, hatten gewöhnlich keine Patten, manchmal waren Scheinpatten außen auf die Taschen aufgesteppt. — Zum „Kirtåg" trug man weiße Jankerln (Lampl).

Früher trug man Lederhosen und zwar wurden sie in der Zeit von 1890 bis 1911 namentlich von den Burschen am häufigsten getragen, auch zum Kirtag (Lampl). Der „Krautschneider-Veda" trägt eine solche lange Lederhose, welche 1893 von einem gewissen Adam in Mattersburg gemacht wurde; dieses Geschäft besteht angeblich nicht mehr. Die Hose hat vorne ein „Türl", durch welches der Riemen gezogen ist. Das Türl ist so gebildet, daß links und rechts von der vorderen Mittelnaht je ein Schlitz eingeschnitten und dann mit weicherem Leder links und rechts unterlappt wurde. Die Hose, welche eine geschwungene Gesäßnaht hat, ist vorne sowie an den Nähten auch hinten am Gesäß reich ausgenäht. Sie dürfte einmal geschmitzt gewesen sein, hat aber jetzt schon ziemlich die Naturfarbe. — Nach dem Abkommen der Lederhosen, etwa seit 1911, kamen die „ungarischen Hosen" auf, das sind

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Tuchhosen, die mit Schnüren verziert waren. — Der enge Schnitt der Lederhose wurde offenbar bei den Stiefelhosen aus Stoff beibehalten. So sah ich zur gleichen Zeit einen Bauern bei der nächstgelegenen Bahnhaltestelle Baumgarten in einer ziemlich eng anliegenden Hose aus bräunlichem Fustian(?).

Röhrenstiefel werden allgemein getragen. Andreas Lampl berichtet: „Eh håbn s' a so a Harmonie ghåbt an d' Stiefeln und blau und grean ausgnaht de Stiefelbali", d. h. also beim Knöchel waren künstliche Falten angebracht, die man scherzweise mit einer Zieharmonika verglich, und die Stiefelröhren waren farbig ausgenäht.

Das Fürtuch als Abzeichen der Bauern galt hier offenbar schon längere Zeit mindestens bei einem Teil der Bevölkerung als veraltet und lächerlich. Elisabeth Giessenwöhrer erzählte wenigstens, daß es die Leute scherzweise „Hoamatschein" nannten und ihren Vater oft damit hänselten: „Håst wiederum dein Hoamatschein mit?" Daraufhin gewöhnte sich der Mann ab, das „Fürta" umzubinden. — Selbstverständlich sieht man trotzdem heute noch Männerschürzen, der Bauer bei der Baumgartner Haltestelle trug sie z. B. vorne aufgeschürzt und in der Mitte schmal durch den Bund gezogen, sodaß der Saum noch ein wenig unter dem Überrock hervorsah. Die blaue Farbe scheint vorzuherrschen. Jakob Jankoschek trägt zu Hause einen blauen Schurz mit Latz.

Die alten Männer tragen in dieser Winterszeit häufig Schirmkappen nach Art der sog. Norweger-Skikappen bzw. Wehrmachtskappe mit herunterklappbarem Teil. Einer z. B. eine aus schwarzem Tuch, manche mit einer Schnalle vorn. Sog. „Astrachankappen" sieht man mehrmals z. B. bei Jankoschek. Der Bauer an der Bahn trug sie bis zu den Ohren heruntergezogen. — Jakob Jankoschek trug an einem dieser Tage auch einen braungrünen Jägerhut mit Schnur, hinten ein Gesteck von Rebhuhnfedern.

Man sieht öfter Fäustlinge aus Wolle.

Auf dem Lichtbilde von Lampls Bruder ist kein Halsbindel zu sehen. — Der Bauer, dem ich an der Haltestelle begegnete, trug einen Schal um den Hals.

Bei der bäuerlichen Bevölkerung scheinen schwarze, kurze Überröcke vorzuherrschen.

Die älteren Männer tragen Schnurrbärte, manche auch „englisch" gestutzt. Jakob Jankoschek trägt ihn oberhalb der Lippe kurz gestutzt, hingegen läßt er den Bart seitlich der Mundwinkel stehen, wodurch die Schnurrbartenden buschig und lang werden. Den Backenbart kämmt er nach vorn. Lampls Bruder ist auf dem Lichtbild mit kurzem aufgewichstem Schnurrbart zu sehen. — Auf dem gleichen Bilde sieht man das Kopfhaar in die Stirn gekämmt, vielleicht gescheitelt?

Frauentracht:

Theresia Lampl besitzt Hemden mit kurzen Ärmeln, auf den Schultern sind Achselflecke aufgenäht, in der Achselhöhle ein Viereck der sog. „Üachsengern" eingesetzt. Vorne am Halsausschnitt ist ein Schlitz angebracht, im Genick ist das Hemd gezogen. Der Besatz zu beiden Seiten des Schlitzes heißt „Brust". —

Früher trug man ebensolche Hemden, nur daß sie „boschade Irmel" hatten, welche mit einem Schlung oder selbstgehäkelten Spitzen verziert waren und mit einem Bandel oberhalb des Ellenbogens zugezogen wurden. — Im Hause Grafl, insg. „Fülippen" erfuhr ich auch von langärmeligen Hemden.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Theresia Lampl machte noch bis zum Zeitpunkt der Aufzeichnung Brustflecke und stellte mir einen zum Abzeichnen zur Verfügung. Er war aus dunkelblauen Barchent mit Tweedmuster in Weiß. Der obere Rand ist mit Blaudruck, der untere mit einem schwarzen Harrasbörtel eingefaßt. Wie die Gewährsfrau mitteilt, wird der Brustfleck heute noch im Sommer von älteren Frauen obenauf getragen. Früher trugen ihn auch junge Mädchen. „Die håbn's aufputzt ghåbt, de Madln, de håbn jå Gschichtn gmächt mit de Brustfleck", und zwar war die Verzierung mit Schlingbörteln, Bändern, Zackenlitzen und dgl., die oft in mehreren Reihen ober- und unterhalb des gezogenen Teiles angebracht wurden. Diese Brustflecke waren meist aus weißem Stoff mit Mustern, oder sonst allerlei Stoffen. Barbara Grafl besitzt zwei Brustflecke von gleichem Schnitt. Beide gezogen mit gekreuzten Trägern. Ihre Mutter trägt zum Schlafen ebenfalls einen Brustfleck, offenbar vom gleichen Schnitt; der Stoff ist grün und schwarz gewürfelt. Früher wurde, wie diese Gewährsfrauen berichten, der Brustfleck bei der Arbeit auf dem Felde obenauf getragen. Ältere Frauen, wie eben auch die alte „Ahnl", tragen ihn auch derzeit noch im Sommer obenauf. Beide tragen ihn heute noch im Winter beim Schlafen. — Nach Angabe der älteren Frau gab es früher auch Brustflecke ohne gezogene Einsätze, also vorne glatt, für Frauen. — Wie sie mir erzählten, gab es auch Samtleibeln zum Schnüren, vorne und hinten durch Fischbeineinlagen versteift. Theresia Lampl gibt hiezu noch eine Erläuterung: „De Såmtschnürleiberln, wås de gånz åltmodinga Leibln wårn, då san vorn Lückerl gwen, wie bei d'Schuach, und san mit Schnüarream zuagschnürt wordn". — Später wurden diese Leibchen mit Knöpfen versehen, über welche eine Silberschnur hin und her geschnürt wurde. Diese Form ist auf den ersten Blick als unechte, kitschige Trachtenverschandelung zu erkennen. — Zum Brustfleck ist noch zu bemerken, daß Hilde Giessenwöhrer mir bereits im Herbst 1940 erzählt hatte, daß die Alten das erste Auftauchen von Dirndlkleidern mit brustfleckartigen Leibchen freudig begrüßt hätten: „Wia in der guidn åltn Zeit! Hiazt kimmt des Alde wieda füra", sagten sie. Hilde Giessenwöhrer selbst empfand das Aufkommen dieser Dirndlkleider daraus als Fortsetzung der alten Trachtensitte.

Barbara Grafl besitzt noch drei „Peiker" das sind Joppen aus schwarzem Tuch, hinten beim Schösselansatz mit zwei Knöpfen versehen, mit modischen Börtelaufputz der 90er Jahre, ohne Kragen.

Theresia Lampl trägt einen Blaudruckkittel mit feinem, weißem, auf die Spitze gestelltem Würfelmuster. Am Saum ist innen ein Beleg aufgenäht. Der Kittel ist zum Binden, der Schlitz ist links. Die Rockkante ist innen mit einem Beleg besetzt. Auch Barbara Grafl trägt einen gezogenen Biaudruckkittel mit kleinem Streumuster, seitlich zum Binden. Ihre Tochter, etwa zwischen 1900 und 1910 geboren, verhält sich gegenüber der bäuerlichen Überlieferung vollkommen ablehnend. Auf ihren Einwand, wer sich überhaupt noch um so altes Zeug kümmere, entgegnete die „Ahnl": „Na, schöner wår's scho, als wia sie's hiatzt tragn, da siagt ma bereits 'sLoch". Man sieht im Ort noch bei vielen Frauen gezogene Kittel, zum Teil aus Stoff, mit Rücksicht auf die Winterzeit in den Farben braun, grau, auch gewürfelt, oder aus Blaudruck. Auch Elisabeth Giessenwöhrer trägt einen Blaudruckkittel.

Die Unterkittel waren nach Mitteilung von Barbara Grafl meist rotweiß gestreift. Sie besitzt außerdem noch ein „Wattakidl" aus braunem Kaschmir.

Bei den Strümpfen waren früher sowohl „Roaferl"- als auch „Zöpferl"-Muster üblich (Theresia Lampl).

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Wie ich beobachten konnte, trugen zum Zeitpunkt der Aufnahme mindestens ein Drittel der um 1900 geborenen Frauen, aber auch jüngere, darunter Arbeiterfrauen, Röhrenstiefel. Sie werden entweder auf dem Markt in Mattersburg oder beim Schuster Klebel in Loipersbach gekauft. Theresia Lampl, die selbst solche Stiefel mit Seitennaht trägt, gibt an, daß sie früher von den Frauen nicht so häufig getragen wurden als jetzt, — sie hat außerdem „Såmtschuach", welche abgenäht sind. Solche waren früher häufiger. Ebenso gab es „Schliaferln" das sind Halbschuhe, deren Form unter dem Einfluß der jeweiligen Mode steht.

An Schürzen sieht man sowohl „Fürtta" aus Blaudruck, als auch blaue oder weiße mit weghängenden Zipfeln. Die weißen sind vielleicht deshalb um diese Zeit häufig, weil gerade in mehreren Häusern „Sautanz" ist. Theresia Lampl trägt eine Schürze mit Bund, welche zwei Falten und rechts eine Tasche aufgenäht hat, Elisabeth Giessenwöhrer ebenfalls ein blaues gezogenes „Fürta". Beide Gewährsfrauen sowie Barbara Grafl tragen blaue bzw. weiße Fürtücher mit weghängenden Zipfeln, wofür auch der Name „Kuchlfürta" üblich ist. — Elisabeth Giessenwöhrer besitzt eine schwarze Sonntagsschürze, welche mit „Falbeln" einer Spitze am Saum und gekauften Börteln verziert ist.

Soweit ich beobachten konnte, trägt man das Kopftuch wenigstens bei dieser kalten Jahreszeit allgemein unter dem Kinn gebunden. So trägt es auch Elisabeth Giessenwöhrer und Barbara Grafl. Dagegen hat deren Mutter zum Schlafen ein Kopftuch auf, das rückwärts gebunden und ziemlich weit in die Stirn gesetzt ist. So trug man es nach ihrer Mitteilung früher immer, auch beim Kirchgang: „I håbs går nia ånderst aufgsetzt". Theresia Lampl trägt ein dunkelblaues Kopftuch mit weißem Würfelmuster unter dem Kinn gebunden. Ohne „Kopftüachl" geht man sehr selten, sie nimmt es nur beim Essen ab. Früher, noch in den 80er Jahren, band man auch nach ihrer Angabe die Kopftücher meistens zurück, auch am Sonntag!: „Selbn san de Madln, und wånns no so kalt war, in d'Kirchn mit an Bund gånga, und wann's a in d' Ohrwaschln gfrorn håt".

Theresia Lampl trägt das Haar in der Mitte gescheitelt und eine sehr weit hinten sitzende Zopfkrone, „Nest" genannt. Diese Haartracht war nach ihrer Angabe früher allgemein.

Andreas Lampl erwähnt, daß früher die „Hüater" auch wegen der kleidsamen Trachten auf die Städter eine große Anziehung ausgeübt hätten, so daß z. B. aus Ödenburg sogar Sonderzüge abgingen, wenn in der Umgebung ein Dorfkirtag war. Heint is 's in Stådtleitn nix Auffållendes, weil's åm Lånd gråd a so ånglegt san, wia in da Stådt".

KLEINE MITTEILUNGEN

Tätigkeitsbericht des Institutes zur wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Erforschung des Neusiedler Sees (Berichtsjahr 1952)

A) Wissenschaftliche und wirtschaftliche Tätigkeit des Institutes

Die bereits im Jahre 1951 begonnenen Arbeiten von Univ-Prof. Dr. Schiller, cand. phil. Gerda Zakovsek, cand. phil. Oskar Navratil wurden im Berichtsjahre fortgesetzt, eine Reihe weiterer wurden begonnen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1953

Band/Volume: 15

Autor(en)/Author(s): Baumgartner Gustav Hanns

Artikel/Article: Volkstracht im Burgenland Erhebungen und Erwägungen 33-37